

Unterrichtsmaterial 18

„Wenn Steine reden könnten“ – Das Novemberpogrom 1938 und der Handel mit Steinen aus zerstörten Synagogen als Baumaterial



Synagoge Siegen

Beim Novemberpogrom 1938 wurden in Deutschland und Österreich mindestens 1.400 Synagogen in Brand gesetzt und zerstört. Die Weisung zu dem Pogrom war von München ausgegangen, wo sich die Führung der NSDAP zum Gedenken an den fünfzehnten Jahrestag des Hitler-Putsches versammelt hatte, und wurde rasch durch die Parteistrukturen im ganzen Land verbreitet. Als Vorwand des von ihnen als angeblich spontanen Akt des „Volkszorns“ deklarierten Terrors nutzten die Nationalsozialisten den Tod

des Legationssekretärs an der deutschen Botschaft in Paris, Ernst vom Rath. Vom Rath war am Morgen des 7. November 1938 von dem erst siebzehnjährigen Herschel Grynszpan angeschossen worden und erlag seinen Verletzungen am Nachmittag des 9. November. Grynszpans Tat hatte seine Ursache, dass er Anfang November 1938 in Paris durch eine Postkarte seiner Schwester aus Polen erfuhr, dass seine Eltern und seine Geschwister zusammen mit zehntausenden anderen polnischen Juden von den deutschen Behörden im Zuge der sogenannten Polenaktion unter menschenunwürdigen Umständen in das Niemandsland zwischen Polen und Deutschland bei Zbaszyń (deutsch: Bentschen) zwangsdeportiert worden waren.

Goebbels selbst ließ nach Abschluss der Gedenkfeier nachts Telegramme von seinem Ministerium aus an untergeordnete Behörden, Gauleiter und Gestapostellen im Reich aussenden. Diese wiederum gaben entsprechende Befehle an die Mannschaften weiter, in denen es etwa hieß (SA-Stelle „Nordsee“):

„Sämtliche jüdische Geschäfte sind sofort von SA-Männern in Uniform zu zerstören. Nach der Zerstörung hat eine SA-Wache aufzuziehen, die dafür zu sorgen hat, dass keinerlei Wertgegenstände entwendet werden können. [...] Die Presse ist heranzuziehen. Jüdische Synagogen sind sofort in Brand zu stecken, jüdische Symbole sind sicherzustellen. Die Feuerwehr darf nicht eingreifen. Es sind nur Wohnhäuser arischer Deutscher zu schützen, allerdings müssen die Juden raus, da Arier in den nächsten Tagen dort einziehen werden. [...] Der Führer wünscht, dass die Polizei nicht eingreift. Sämtliche Juden sind zu entwaffnen. Bei Widerstand sofort über den Haufen schießen. An den zerstörten jüdischen Geschäften, Synagogen usw. sind Schilder anzubringen, mit etwa folgendem Text: ‚Rache für Mord an vom Rath. Tod dem internationalen Judentum. Keine Verständigung mit Völkern, die judenhörig sind...“



verkauft. Weingärtner aus dem Remstal, denen sie gerade recht waren, holten sie und bezahlten dafür die Gestapo. Es war ein großes Gedränge um die Synagogensteine, die für Weinbergmauern verwendet wurden.“ Aber auch in vielen



erinnert daran eine Mahntafel an deren Herkunft.

In den Folgetagen wurden die beschädigten Synagogen – oft auf Befehl von Deutschen von Juden abgerissen. Mit den Steinen begann an vielen Orten ein reger Handel. So schreibt die Historikerin Maria Zelzer in ihrer 1964 erschienenen Chronik „Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden“ im Kapitel über die Verbrechen in der Reichspogromnacht am 9. November 1938: „Die (abgetragenen) Quadersteine der (ausgebrannten) Synagoge wurden

anderen Städten in Deutschland wurden Stützmauern teilweise aus Steinen zerstörter Synagogen erbaut.

So ließ z.B. in Frankfurt/Main die Stadt 1939 mit den Abbruchsteinen der Hauptsynagoge und der Börneplatz-Synagoge die 165 m lange Mauer des Hauptfriedhofes nördlich der Leichenhalle errichten. Januar 1939 bot ein mit dem Abbruch der beiden Synagogen beauftragter Unternehmer 220 m³ Abbruchsteine für 9.765 RM zum Kauf an. Die Stadt betrieb eiligst den Ankauf und stellte den Ankaufspreis nachträglich in den Haushaltsplan 1938 ein, weil er um 3.235 RM unter dem Preis für die entsprechende Menge von Neugut lag. Oder in Landau/ Pfalz: Dort wurden Mauersteine der Synagoge, die nach der Sprengung gewonnen wurden, in der Stützmauer am Savoyenpark entlang der Xylanderstraße verbaut. Seit 1968